

A. SIEFKE, Sagard

Wir gratulieren Prof. Dr. Christoph Stubbe zu seinem 70. Geburtstag

Öffentlich geäußerte Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag wollte er in seiner Bescheidenheit nicht, nun kann er sich gegen solche anläßlich der Vollendung des siebenten Lebensjahrzehnts nicht wehren. Aber es wäre kaum zu begründen, wenn Kollegen und Freunde ihn nach seinem so erfolgreichen Wirken stillschweigend und ohne jede Würdigung über diese Schwelle gehen ließen. Ob der Verfasser für eine solche besonders kompetent ist, sei dahingestellt; doch kreuzten sich beider Lebenswege immerhin schon vor mehr als 40 Jahren (anschließend an eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung in Gatersleben auf einer Hasenjagd im Hakel im Januar 1961).

Und so soll es nicht bei den vielen Blumen bleiben, die ihm zahlreiche Gratulanten am 16. August 2005 persönlich überreichen werden, sondern ihm auch an dieser Stelle Anerkennung für sein Lebenswerk ausgesprochen und der Wunsch für noch viele Jahre des Bemühens um Wild und Weidwerk übermittelt werden.

Zwei Dinge wurden ihm wohl vor allem vom Vater in die Wiege gelegt, als er als erster von fünf Brüdern am 16. August 1935 in Dahmsdorf bei Müncheberg/Mark in einer auch für die Familie schweren Zeit auf die Welt kam: Liebe zur Natur und die ausgeprägte Fähigkeit logisch-analytischen Denkens. Erstere veranlasste ihn, nach dem Abitur 1953 die Forstlehre aufzunehmen und anschließend im traditionsreichen Eberswalde 1954-58 Forstwirtschaft zu studieren. Letztere führte ihn nach dem Berufsabschluss nicht in den grünen Wald, sondern in die Wissenschaft.

Als Assistent holte ihn Prof. Hellmut Gäbler an das Forstzoologische Institut Eberswalde und mit diesem ging er 1963 nach der Schließung der forstlichen Fakultät in Eberswalde an das Institut für Forstschutz und Jagdwesen in Tharandt.

1965 promovierte er dort mit einer populationsökologischen Arbeit über das Rehwild; der

Wildart, mit der er seit seinen Jungjägerjahren im Wildforschungsgebiet Hakel eng verbunden war und der er sich zeitlebens besonders zuwandte. Seine gemeinsam mit Harro Passarge 1979 verfasste umfangreiche Monografie über sie setzte Zeichen und verwies auf die weitreichenden Möglichkeiten wildbiologischer und jagdpraktischer Forschung in den seinerzeitigen Wildforschungsgebieten. Diese waren bereits 1956 von seinem Vater Hans Stubbe als erstem Präsidenten der 1951 gegründeten Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften etabliert worden.

1969 folgten die Habilitation an der Fakultät für Bau, Wasser und Forstwesen der Technischen Universität Dresden mit der Entwicklung und Prüfung chemischer Mittel zur Wildschadenverhütung und 1970-71 ein „Zusatzstudium“ an der Fakultät für Jagdwirtschaft im sibirischen Irkutsk. Letzteres vermittelte tiefe Einblicke, in jeder Hinsicht in andere Welten, und trug wohl maßgeblich zu einer fortan für Christoph Stubbe kennzeichnenden Relativierung aller Erscheinungen und Probleme bei, die sich in manchmal geradezu überraschender Abgeklärtheit äußerte.

Um stärker in der Forschung tätig sein zu können, wechselte er nach diesen Abschlüssen 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die 1971 neuformierte Abteilung Jagdwirtschaft des Instituts für Forstwissenschaften Eberswalde. Sie stand nach der Emeritierung von Prof. Wagenknecht unter der Leitung von Lutz Briedermann, dessen Nachfolge als Abteilungsleiter Christoph Stubbe 1986 antrat. Und erst 20 Jahre nach seiner Habilitation wurde er im Wendejahr 1989 durch die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zum Professor berufen.

Es lässt sich erahnen, unter welches Vorzeichen ihn das für die nächsten Jahre stellte, denn er war ja nun der Frontmann im Kampf um die Erhaltung der Eberswalder Wildforschung, deren Fortbestand wie der aller anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der neuen Bundesländer

auf den politischen und fachlichen Prüfstand gestellt wurde. Aber es gelang, gegen viele Widerstände die Hürden zu nehmen. In dem der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg angegliederten Fachgebiet Wildtierökologie und Jagd, dessen Leitung Stubbe am 1. Januar 1992 übertragen wurde, sowie der Forschungsstelle Wildökologie und Jagdwirtschaft an der Brandenburger Landesforstanstalt unter Manfred Ahrens blieben Basen kontinuierlicher jagdwissenschaftlicher Arbeit in Eberswalde erhalten.

Der Wegfall der Forschungsgebiete und die Notwendigkeit einer umfangreichen Einwerbung von Drittmitteln, um die Forschung an auch unter veränderten gesellschaftlichen und jagdlichen Bedingungen relevanten Themen fortsetzen zu können, brachten neue „Mühen der Ebene“ mit sich. Insbesondere seine wissenschaftliche Reputation und hoher persönlicher Einsatz halfen, auch diese zu meistern und damit auch die Arbeitsplätze vieler Mitarbeiter am Standort Eberswalde zu erhalten. Von außen kaum beachtet, konnte er mit Erreichen der Altersgrenze im Jahr 2000 die Leitung des Fachgebietes an seinen langjährigen Mitarbeiter Dr. J. Goretzki übergeben. In der Jägerschaft kaum bemerkt wurde das Ende seines Arbeitslebens vor allem wegen der kontinuierlichen Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Aktivitäten trotz des Rentnerstatus sowie eher häufigerem denn eingeschränktem Auftretens auf Fachveranstaltungen und kontinuierlicher Publikationen in der Fachpresse.

Kennzeichnend für Stubbes „strategisches Konzept“ war das Bemühen, trotz oft kurzfristig wechselnder offizieller Themenstellungen wildbiologische Grundlagendaten in möglichst langen Zeitreihen zu sammeln sowie die populationsökologischen „black boxes“ der Wildbestände mittels umfangreicher Markierungen durch Kenntnisse über die Leistungen und Merkmale ihrer einzelnen Individuen aufzuheben.

Die zahlreichen Beobachtungen und Wiederfunde individuell bekannter Rehe im Havel, vom Damwild in Serrahn, Nedlitz und im Havel sowie vom Schwarzwild in Wriezen, Nedlitz, Alexisbad und bei Burg ermöglichten völlig neue Einblicke in das populäre Geschehen bei diesen Schalenwildarten. Zugleich warfen sie

neue grundlegende Fragen auf, die heute noch völlig offen sind: Wie erklären sich die bei allen Schalenwildarten nachgewiesenen hohen Abgänge aus unbekannter Ursache und über welchen Ansatz sind sie in unsere von Streckenzahlen ausgehenden Bestandsberechnungen einzubeziehen, um realistischere Voraus- und Rückrechnungen zu ermöglichen?

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Bewirtschaftungsexperimente in Form unkonventioneller Abschüsse in den Forschungsgebieten, deren Ergebnisse oft überraschend waren und z.T. unsere Vorstellungen über jagdliche Einflüsse korrigierten.

Die Arbeitsweise von Christoph Stubbe war und ist geprägt durch das Setzen klarer Prioritäten, was zu oft bewunderter Termintreue aller Abschlüsse führte, sowie die eigene Eingliederung in eine Mannschaft, die hochmotiviert die Kraft jedes Einzelnen nutzen konnte. Besonders hervorzuheben ist, dass er trotz anspruchsvoller eigener Zielsetzungen hoffnungsvolle junge Nachwuchskräfte nicht aus dem Auge ließ und nach Kräften förderte, aber auch immer wieder forderte.

Auf die lange Liste der Veröffentlichungen kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Die behandelten Tierarten und die Themen spannen sich in einem weiten Bogen von den Greifvögeln über den Biber bis zum Schalenwild. In den „Beiträgen zur Jagd- und Wildforschung“, aber auch (solange und sobald wieder für ihn möglich) in der „Zeitschrift für Jagdwissenschaft“ finden sie sich als z.T. sehr komprimierte Sachdarstellungen, in den Jagdzeitschriften als aufklärende oder stellungnehmende Artikel.

Als Buchpublikation hervorgehoben sei hier neben der bereits erwähnten Rehwildmonografie und den beiden kompakten Büchern zur „Alters- und Qualitätsbestimmung erlegten Schalenwildes“ sowie zum „Lebendfang des Wildes“ besonders der 2001 herausgebrachte Abriss der „Jagd in der DDR“ (mit einem ungewöhnlich kennzeichnenden Foto auf dem Umschlag!). Mit in früheren Jahren nie gekannter Offenheit und mit betonter Sachlichkeit wird von Insidern hier dokumentiert, wie sich Jagd und Wild unter den seinerzeitigen Bedingungen entwickelten. Aufschlussreich ist die Lektüre allemal ...

Bei alldem wirkte Christoph Stubbe nicht in stiller Studierstube und weltentrücktem Versuchsrevier, sondern stand in steter Verbindung zur jagdlichen Praxis.

Als „Normaljäger“ bis 1992 und danach als Pächter eines Feldrevieres kannte er den jagdlichen Alltag, die Diskussionen im Anschluss an seine Vorträge machten ihn mit den Problemen auch andernorts vertraut. In der nicht einfachen Phase der Umstellung auf die neuen jagdlichen Gegebenheiten nahm er von 1990 bis 2004 Verantwortung als Vizepräsident des Landesjagdverbandes Brandenburg wahr, daneben beriet er den DJV im Schalenwildausschuss und wirkte als Experte im CIC mit.

Wissenschaftliche Heimat war ihm seit 1961 die Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung bzw. die 1990 daraus hervorgegangene Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung, in der er auch langjährig im Vorstand tätig war. Sein Geburtstagsjubiläum war Anlass, ihn zu deren Ehrenmitglied zu berufen.

Deren Mitglieder verbinden mit der Gratulation zu seinem 70. Geburtstag gute Wünsche vor allem nach weiterhin guter Gesundheit und damit für viel Schaffenskraft, die dem Unruheständler die Umsetzung seiner zweifellos noch vorhandenen vielen Pläne erlaubt. Wir sind überzeugt, noch viele fundierte Publikationen aus seiner Feder zu erleben, mit denen er zur Mehrung unseres Wissens über das Wild und damit zugleich zur Erhaltung der Jagd in unserem Land als Teil einer gesellschaftlich akzeptierten Hege, zugleich aber ausgeübt als Weidwerk im besten Sinne, beiträgt.

In diesem Sinne noch viele gute Jahre!

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. AXEL SIEFKE
Schulstraße 90
D-18551 Sagard/Rügen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Siefke Axel

Artikel/Article: [Wir gratulieren Prof. Dr. Christoph Stubbe zu seinem 70. Geburtstag 427-429](#)